



8) Es ging auch ganz gut. Heute bin ich wieder unbeschränkter Herr der Werke. Dietrich bedankte sich damals bei mir und ich hatte den Eindruck, daß wir uns recht gut verstanden. Ja, diesen Eindruck hatte ich — bis vorhin... Darauf war ich allerdings nicht gefaßt. Ich glaubte, Dietrich fühle sich sehr wohl. Ich zog ihn zu allen wichtigen Besprechungen hinzu, nahm ihn auf allen meinen Reisen mit, ließ ihn mit maßgebenden Leuten verhandeln und man gewöhnte sich allmählich wieder an Dietrich. Ueber die alten Geschichten wuchs Gras und man nimmt Dietrich für ebenso voll wie mich. Er selbst hielt sich auch so ausgezeichnet, daß ich ihn zum Erben der Werke ausersehen habe, falls ich plötzlich sterben sollte.»

«Warum in aller Welt hast du das getan, Ernst?»

Dieser blickte eine Weile sinnend vor sich hin.

«Ich wollte dokumentieren, daß ich nicht aus dem Leichtsinne seiner Jugendsünden Kapital zu schlagen beabsichtige und meinen Bruder nunmehr für so gereift ansehe, daß gerade er angesichts seiner Begabung der gegebene Nachfolger wäre. Man kann doch nicht wissen... Du weißt, mein Herz ist nicht das allerstärkste. — Ich habe ihn auch von dem Inhalt des Testaments in Kenntnis gesetzt.

Ich dachte, wir wären Freunde, Brüder — und plötzlich... Ich verstehe es

immer noch nicht. Welch ein Teufel reitet ihn? Was ist ihm in den Sinn gekommen? Wer spricht aus ihm?»

«Die Tante Rosa.»

«Wie?»

«Laß nur, Ernst — du würdest mich doch nicht ganz verstehen. Ueber euch lastet eine tiefe Tragik. Dietrich fühlte sich zeitlebens als der moralisch Geprügelte. Durch deine testamentarische Bestimmung am meisten. Gewiß, du hast ihm nie deine Handlungsweise vorgehalten. Aber das macht es nicht. Dietrich stöhnte unter deinem inneren Uebergewicht, das um so schwerer wog, als es ganz selbstverständlich war und du nie nötig hattest, davon zu sprechen. Es war eine Qual für ihn, der selbst haltlos, unbeherrscht und ziellos war. Es gibt in dieser Frage keine Schuld — höchstens für Dietrich ein wenig Entschuldigung.»

Ernst war tief nachdenklich geworden. Lange schwieg er, dann sagte er leise:

«Mein Verstand begreift nicht, was du da sagst, Maria. Aber ich fühle, daß du recht hast.»

Maria sah zum Fenster hinaus. Sie war bleich und übernächtigt. Draußen war heller Tag geworden.

«Was soll nun geschehen?» fragte Ernst.

«Ich weiß es nicht. Wir können gar nichts dazu tun, wenn es nicht Oberhand in ihm gewinnt.»

«Was — es?»

«Der bessere Teil in deinem Bruder. Das, was ich an ihm liebe. Aber ich habe entsetzliche Angst, ob...»

Sie brach ab. Erhob sich und trat auf den Gang. Ging leise und wie schlafwandend zu Dietrichs Abteiltür. blieb stehen. Es war völlige Stille. Ihr Herz schlug in wilden Stößen.

Dann klopfte sie zaghaft an die Tür. Keine Antwort. Wieder klopfte sie. Wieder keine Antwort.

Sie schob die Tür zurück. Trat in Dietrichs Abteil. Schwerer Rauch lagerte in dichten Schwaden in dem engen Raum. Schnaps dunstete ihr entgegen. Dietrich, mit entzündeten Augenlidern und eingefallenen Backen, saß auf seinem Bett. Der Kopf fiel ruckweise vornüber. In der Hand hielt er eine Zigarette, hatte sie aber anzuzünden vergessen.

«Dietrich!»

Ganz leise klang der Ruf durch das Stampfen des Zuges. Dietrich sah auf. Schaute sie aus verquollenen Augen blöde an.

«Was ist denn?» fragte er und holte seine Gedanken aus allen Schlupfwinkeln und Abgründen, in die sie sich verirrt hatten.

Da trat das Mädchen auf ihn zu. Blickte ihm mit ihren gläubigen, vertrauenden Kinderaugen voll ins Gesicht. Legte ihre Arme um seinen Hals, ganz behutsam und zart.

«Dietrich, ich verstehe deinen Kummer! Und wenn du mich brauchst — ich bin immer da!»

Dann küßte sie ihn und ging. Ganz ruhig und still, wie sie gekommen war.

Dietrich stand da und rieb sich die Augen. Was war das gewesen? Da kam dieses Mädchen — diese kleine prude Kusine, die er immer für einen Ausbund an Tugend gehalten hatte —, kam und sagte ihm, dem Verschwendter, dem Taugenichts, dem Bankerotteur, dem Hasardeur, dem... Sagte ihm: «Ich verstehe deinen Kummer!» Sagte es ihm jetzt in diesem Augenblick, nachdem sie mit angehört hatte, wie er seinen Bruder... Sie verstand seinen Kummer? Ja, hatte er denn Kummer? Woher wußte sie... Woher fühlte sie das?

Wer war denn diese kleine Kusine? Eine ganz entfernte Verwandte. Sie half Else im Haushalt und reichte den Tee herum, wenn sein Bruder größere Gesellschaften hatte. Seine Schwägerin hatte das junge Mädchen zu sich ins Haus genommen und — und...

Ja, was — und...? Sonst wußte Dietrich nichts von ihr. Wußte überhaupt nichts von ihr. Sie war gar nicht da für ihn. Sein Bruder hatte sie auf die Reise mitgenommen, weil sie Moskau einmal kennenlernen wollte. Aber was weiter? Und nun kam sie da auf einmal an?

Diese großen Kinderaugen mit dem verträumten Blick! Wie sie ihn angese-

Denk im Warmen an die Kälte!



Solange Sie im geheizten Zimmer sitzen, kann Ihnen das schlechte Wetter nicht viel schaden. Aber Sie sollten schon allabendlich Ihre Haut auf den nächsten, vielleicht naß-kalten Tag vorbereiten. Pflegen Sie Gesicht und Hände regelmäßig mit Nivea-Creme! Sie machen dadurch Ihre Haut geschmeidig und widerstandsfähig, so daß sie der Unbill des Wetters und allen Temperaturschwankungen gewachsen ist. Und der Erfolg dieser geringen Mühe: Sie bekommen jenen bekannten wundervollen Nivea-Teint, um den andere Sie beneiden werden.

